

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsisa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cöckmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 16. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 5. Februar 1910. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

**Kunstgewerbl. Tischler-Fachschule
der Stadt Freiberg in Sachsen.**
Mit Lehrwerkstätte. 2 Halbjahrskurse.
Beginn des Sommersem. am 18. April. Programm
und Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 4. Februar 1910.

Was der Winter im November versprach, hat er nicht gehalten. Von Ende November trat Tauwetter ein, und erst Mitte Dezember sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt bis auf -8° herab, um aber bald wieder auf $+10^{\circ}$ emporzuspringen. Die mittlere Temperatur erreichte auch reichlich $+10^{\circ}$ gegen nur annähernd $+1^{\circ}$ im Januar. Auch betrug im Januar der Höchststand des Thermometers nur $+8^{\circ}$, also 20 weniger als im Dezember. Die letzten Dezembertage ließen uns wieder den Winter hoffen. Doch in die schimmernden Flocken mischten sich graue Regentropfen, und der Januar ergab in seinen ersten 18 Tagen die beträchtliche Regenmenge von 25 mm, was uns bei den vorherrschenden südwestlichen Winden nicht wundernehmen darf. Im Dezember hatte der Südost die Oberhand. Am 19. Januar aber trat der Winter in seine Rechte. Er sandte uns einige Schneemassen, an die heute nur noch wenige weiße Flecken auf den Nordabhängen erinnern. Mutete uns so der Januar in seiner zweiten Hälfte etwas winterlicher an, so bot er doch einige prächtige Tage, an denen der Sonne siegende Kraft uns hinauszog, den Frühling zu suchen, denn es konnte nicht anders sein: er mußte irgendwo im Walde sich versteckt haben, damit wir ihn rufen sollten. Schienen doch selbst schon hier und da die Bäume ihre steifen Glieder bang zu strecken und schwere Winterränen abzusütteln. Aber noch war es für uns und die Bäume zu früh. Doch:

„Dulde, gedulde dich sein!

Ueber ein Stündlein

Ist deine Kammer voll Sonne.“ O. N.

Die Deubener Elektrizitätswerkverwaltung hat die Ausführung der Erweiterung der Straßenbeleuchtung in Obernaundorf um 3 Glühlampen aus Kosten des Verbands genehmigt. Für jede Lampe ist die übliche Jahresentschädigung von 20 Mark zu entrichten.

Einem Konsumanten in Rabenau soll eine Gaslampe, die die volle Nachtzeit brennen soll, mit dem doppelten tarifmäßigen Einheitspreise berechnet werden. Mit Rücksicht auf den anhaltenden Krankheitszustand des Betriebsdirektors Thomas und dessen abgegebener Erklärung, wurde Pensionierung des Direktors ausgesprochen. Es erfolgte eine eingehende Aufsicht über die Abgabe von Dufferten usw. wegen Gewinnung von Wasserkräften im Weichitzgebiet. Diese Angelegenheit wird besonderer Verhandlung innerhalb der einzelnen Gemeinderäte vorbehalten.

Am Montag wollte ein Herr aus Obernaundorf mit seiner Frau die Gefäßausstellung in Dresden besuchen. Beim Verlassen der Straßenbahn am Hauptbahnhof glitt der Mann aus und schlug mit dem einen Bein derartig an das Trittbrett an, daß er infolge Anschwellens des Beines sofort die Heimreise mittels Geschwänders antreten mußte.

Die hochbetagte verw. frühere Gutsherrin Ebert aus Deuben fand man am Mittwoch am Rachen des Mühlgrabens neben dem Wassergraben in der Nähe des „Bergkellers“ ertränkt auf. Schwermut dürfte die Frau in den Tod getrieben haben.

In der Verhandlung gegen den Stallbesitzer und Schuhmacher Karl Matthes aus Possendorf vernahm die Geschworenen die Schuldfrage. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

In dem bei Kreischa gelegenen Dorfe Lungwitz brannte die zum Stiftsgut gehörige Schäferei trotz des Eingreifens zahlreicher Feuerwehren bis auf die Umfassungs-

mauern nieder. Die alten Gebäude waren nur noch mit Kartoffeln angefüllt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

In Frauenstein brannten die Anwesen der Wertschaftsbefitzer Träger und Erler mit angebauten Ställen nieder. Die Scheunen blieben erhalten. Das Feuer soll durch Brandstiftung entstanden sein.

In Großhartmannsdorf wurde der Briefträger Diamantel im Keller des Postgebäudes brennungslos und blutüberströmt mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden; er starb kurz darauf.

Vom Schwurgericht Freiberg wurde die Dienstmagd Lina Hedwig Schreiber aus Geiersdorf bei Großsisa wegen Kindes- tödtung zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und zu 4jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Totgedrückt wurde der von der Fabrikarbeit heimkehrende 64 Jahre alte Weber Wid aus Lauterbach. Die Pferde eines ihm entgegenkommenden Geschwires prallten mit dem Wagen, der auf dem abschüssigen und vereisten Wege ins Rutschen gekommen war, an einen Strauchbaum. Dadurch stürzte eine 4 Zentner schwere Kiste vom Wagen und zerquetschte dem auf die Seite springenden alten Mann den Kopf.

Weitere 20 000 Mark für die Bekämpfung der Noxe in den Jittauer Stadtförsten hat der Stadtrat in Jittau in seiner letzten Sitzung bewilligt. Stimmen die Stadtverordneten der Bewilligung zu, so erreicht die von der Stadt innerhalb der letzten drei Jahre aufgewendete Summe für Noxenbekämpfung die Höhe von nahezu 200 000 Mark.

Der Ballon „Chemnitz“ des Chemnitzer Vereins für Luftschiffahrt ist in einer langen Fahrt von Weisitz bis Holland geflogen.

Der Voten- und Butterfrau Emilie Gödt aus Refabra, die vom Markte in Dösch nach Hause fuhr, wurde in der Nähe des Schwemmtisches von einem Unbekannten eine Ledertasche mit mehr als 200 Mark Inhalt geraubt.

Die erste Strafkammer des Rgl. Landgerichts Freiberg verurteilte den am 11. Dezember 1888 in Großhartmannsdorf geborenen Uhrmacher und Versicherungsagenten Robert Emil Müller wegen Untreue und Unterschlagung in 2 Fällen zu 6 Mon. Gefängnis.

Die Frau des Bezirksfeldwebels Kahle in Glauchau kam beim Wangeln der Wäsche in das Getriebe der elektrischen Mangel, wobei ihr der Hinterkopf zerpalten und der rechte Arm gebrochen wurde. Außerdem wurde der Bedauernswerten das Fleisch vom linken Arm gezogen, so daß die Sehnen frei lagen.

Ueber den Rathsauddieb Bretschneider in Leipzig meldet das dortige „Tageblatt“ noch folgendes: Bretschneider war vor seiner Beschäftigung beim Räte-Fabrikantenführer und wick dabei durch fremde Verschulden verunglückt sein. Er hat auf Grund dieses angeblich erlittenen Unfalls ein Ehepaar wegen Schmerzensgeld in Höhe von 4000 M. haftbar gemacht. Außerdem erhält er eine 50prozentige Rente. Schon damals entstand der Verdacht, daß es sich um einen simulierten Unfall handle. Das dürfte nunmehr nach dem gleichfalls simulierten Ueberfalle im Rathaus außer Zweifel stehen.

Dresden. Ein 18jähriges Mädchen, M. hatte abends in der Wohnung Döppelstraße 25 ein Fußbad genommen und wurde von der Mutter beim Betreten der Wohnung als Leiche aufgefunden. Das junge Mädchen dürfte vom Schläge getroffen sein.

Der 30 Jahre alte verheiratete, in Dresden-N. wohnhafte Arbeiter Böttner stürzte sich von der Carolabrücke hinab in die Elbe, wie er angab beging er die Tat infolge Nahrungsmangel. Er wurde, nachdem er eine große Strecke talwärts getrieben war, durch Männer mittels Rahnes gerettet.

Ueberfahren und getödtet wurde auf der Charandter Straße in Dresden die noch nicht 2 Jahre alte Tochter des Fabrik-

portiers Kraemer von einem Straßenbahnwagen der Linie 22. Das Kind war hinter einem entgegengekehrten fahrenden Wagen hergelaufen und plötzlich, das andere Gleis betretend, in den auf diesem in schneller Gangart fahrenden Wagen hineingelaufen. Eine Schuld an dem Unfälle trifft niemand.

In der Herberge zur Heimat in Burzen fand man beim Rehren einen Einhundertmarkschein. Es stellte sich heraus, daß ihn ein Handwerksbursche verloren hatte. Später hatte in der sächsischen Lotterie gespielt und in Dresden einen 3000 Mark-Gewinn gemacht.

Die Affäre des Ballettmeisters der königlichen Hofoper, August Berger, der bekanntlich von der „Dresdner Rundschau“ bezichtigt wurde, weibliche Mitglieder des Ballettkorps ungerecht behandelt zu haben, ist jetzt in ein anderes Stadium getreten. Ballettmeister Berger hat es vorgezogen, Dresden und die Rgl. Hofoper lang- und klanglos zu verlassen. Der vielangekündete Ballettmeister ist bereits abgereist und tritt schon in aller nächster Zeit ein auf mehrere Jahre abgeschlossenes Engagement an der Oper in Warschau an. Nun wird auch wohl der von Berger gegen die „Rundschau“ angelegte Verleumdungsprozess im Sande verlaufen.

Der bei der „Kaisergrube“ in Biesfeld bei Bodenbach bedienstete Rechnungsführer M. Fricke, wird seit Donnerstag vermißt. Er besteuerte bei dem Schachte den Posten eines Brudersluden-Rechnungsführers und hatte die Handkasse mit zu besorgen. Wie nun eine Sonderberung der Kasse ergibt, ist mit dem kaum 21 Jahre alten Beamten auch ein Betrag von ungefähr 4000 Kronen verschwunden. F. war als Lebemann und Kasarspieler bekannt und sollte seine verwitwete Mutter mit unterstützen. Sonnabend erhielt seine Mutter einen Brief aus Dresden, in welchem er ihr mitteilte, daß er für sie 600 Kronen in einem Fache verwahrt habe, welchen Betrag sie für ihren Lebensunterhalt verwenden möge. Die Frau lieferte aber den Betrag sofort an die Betriebsleitung des Schachtes ab. Man vermutet, daß der Desraudant sich von Dresden aus in die Schweiz begeben hat.

Ein furchtbares Familien-drama hat sich am Sonnabend in dem Gasthause „Wilhelmshöhe“ an der Straße von Haindorf nach Ferdinandsthal im Fergebirge abgespielt. Der Restaurateur Julius Bergmann hat seine zwei Kinder, zwei Töchter im Alter von 2 und 4 Jahren, getödtet, indem er ihnen den Hals durchschnitt. Dam versuchte er, sich durch Deffnen der Pulsadern selbst zu töten. Bergmann gab noch Lebenszeichen von sich und wurde in das Friedländer Bezirkskrankenhaus überführt. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Er litt schon längere Zeit an Geistesstörungen und wollte schon kürzlich einmal seine Frau erschießen.

Eine sichere Düngewirkung bei allen Frühjahrssaaten, sowohl Halm- wie Hackfrüchten, kann man nur von vollwertigen Düngern erwarten. Da aber leider noch vielfach, sowohl bei den Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen wie bei den Kalidüngern, auch minderwertige oder gar völlig wertlose Produkte angeboten werden, so sei der Landwirt beim Einkauf vorsichtig und achte darauf, daß ihm bestimmte Gehaltsgarantien schriftlich gegeben werden. Beim Thomasmehl z. B. verlange man Garantie für Gesamtphosphorsäure und deren Zitronensäurelöslichkeit oder für zitronensäurehaltige Phosphorsäure. Man unterlasse aber auch nicht, sich durch Nachuntersuchung bei einer landwirtschaftlichen Versuchsstation von der Richtigkeit der geleisteten Garantie zu überzeugen. Dem bloßen Ausschauen nach kann man vollwertiges Thomasmehl nicht von minderwertiger oder verfälschter Ware unterscheiden; auch bei ganz vollwertigen Mehlen schwankt z. B. die Farbe in allen Abstufungen zwischen Schwarzgrau und ganz hellem Blaugrau, ohne jede Beziehung zum Phosphorsäuregehalt. Voll-

wertiges Thomasmehl steht übrigens in genügenden Mengen, noch dazu zu einem wesentlich niedrigeren Preise als im vergangenen Jahre zur Verfügung, und sollte sich niemand als angeblichen Erfolg für Thomasmehl eine beliebige andere, mehr oder weniger wertlose und wirkungslose Ware unterscheiden lassen.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 6. Februar Dom. Stomichi Vormittags halb 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Herfurth. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pastor Herfurth. Predigttext: 1. Cor. 13. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. Getauft: am 31. Januar Ernst Rudolf Franz, S. des Möbelpol. Otto Ab. Franz hier. Aufgebote: Emil Otto Thierich, Möbelpolierer hier und Martha Frieda Vormann in Hainsberg. Gestorben: am 31. Januar Ernst Rud. Perleß, Sohn des Bergarb. Emil Arth. Perleß in Obernaundorf, 7 M. 20 Tage alt, welcher am 3. Februar beerd. w. ist.

Kirchennachricht von Somsdorf.

Am Sonntag Stomichi früh halb 9 Uhr Beichte und Communion. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Cor. 13. Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst in der Schule zu Cöckmannsdorf.

Rgl. Sächsischer

Militär-Verein Rabenau und Umgegend.
Sonnabend, den 5. Febr. 1910
Monatsversammlung
im Ratskeller.
Zahlreichs Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Malter-Mühle.
Morgen Sonntag
Ballmusik.

Sparmanns
Restaurant Obernaundorf.

Nächsten Sonnabend **grosses**
Schlachtfest
Abends frische Wurst und Schweinsknöchel mit Sauerkraut.

Nächsten Sonntag
Bratwurst-Schmaus

Vorzüglich erhaltenes
Pianoforte
gut im Ton, preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wo gehen wir hin?
Zum
Riesen-Menschen-Hai!!

Allgemeines Tagesgespräch im ganzen Plauenischen Grunde. — Größte Sehenswürdigkeit der Gegend!
Morgen Sonntag letzter Ausstellungsstag.
Entree 10 Pfg.

Konfirmanden-Uhren
gut abgezogen u. reguliert, unter Garantie, in jeder Preislage, empfiehlt
Paul Morgenstern,
Uhrmachermeister.

Deutscher Reichstag.

Des Kaisers Dank. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers, in dem dieser für die freundlichen Glück- und Segenswünsche, die ihm in zahlreichen Telegrammen und Zuschriften aus allen Ecken der Bevölkerung ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Parteistellung dargebracht worden sind, seinen herzlichsten Dank ausspricht.

Die Feuerbestattung in Preußen soll gesetzlich geregelt werden. Wie verlautet, ist der für die fakultative Feuerbestattung in Preußen seit längerer Zeit in Vorbereitung befindliche Gesetzesentwurf nunmehr fertiggestellt und wird noch in dieser Session dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Die Meininger Staatsregierung hat die im Landtags-Finanzauschuss vorgeschlagene Einkommenbesteuerung des Herzogs sowie die Besteuerung des Domänenfiskus abgelehnt.

Um den Gefahren, den der Verkehr mit Kraftfahrzeugen vielfach mit sich bringt, entgegenzutreten, hat der konservative Abgeordnete Stroffer im preussischen Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Regierung aufzufordern, die ihr unterstellten Polizeibehörden anzuweisen, dahin zu wirken, daß die für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen und polizeilichen Vorschriften auch befolgt werden und auf besonders verkehrreichen Straßen die Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen auf die engsten Grenzen eingeschränkt oder, wo nötig, ganz untersagt wird.

Frankreich.

Zum angeblichen Rücktritt Fallières. Die kürzliche Veröffentlichung einer Pariser Zeitung, wonach sich Präsident Fallières mit Rücktrittsabreden trügen soll, hat in politischen Kreisen nicht überrascht. Wenn auch die für einen Rücktritt Fallières vorgebrachten Gründe als nicht ganz zutreffend zu betrachten sind, so hat man dennoch sichere Anzeichen dafür, daß die Präsidialpolitik, welche die Präsidentschaft mit sich bringen, von Fallières immer schwerer empfunden werden. In erster Linie sind es die Repräsentationspflichten, von denen der Präsident gern entbunden sein möchte, weil sie mit seinem Gesundheitszustand nicht in Einklang zu bringen sind. Was nun einen eventuellen Rücktritt des Präsidenten anbelangt, so darf nicht vergessen werden, daß Fallières sich innerpolitisch, aber auch in der von ihm gut geheißenen Auslandspolitik eine große Zahl Anhänger erworben hat, die von ihm erwarten, daß er seinen Nachfolger lauziere. Da die Rücktrittsabreden des Präsidenten als vorhanden zu bezeichnen sind, so muß wohl angenommen werden, daß er sich augenblicklich für einen eventuellen Nachfolger, den er schon jetzt in

den Vordergrund treten lassen möchte, nicht entschließen kann. Im Senat und in der Kammer hört man jetzt viel den Namen Clemenceau, dessen Kandidatur in erster Linie die Billigung — König Eduards finden dürfte. Man sagt allerdings, daß Fallières die Clemenceausche Auslandspolitik in der letzten Zeit nicht für gut gehalten hat. Trotzdem will die Ansicht nicht verkommen, daß die Kandidatur Clemenceaus bei dem nächsten Besuch König Eduards in Paris eine Rolle spielen wird.

Zur Lage im Orient.

In Wiener unterrichteten Kreisen wird angegeben, daß die Truppenzusammenziehungen an der türkischen Grenze ganz untergeordneter Natur sind. Man neigt dort noch nicht zu der Meinung, daß Serbien und Montenegro augenblicklich aggressive Operationen im Tschiflodistrikt zu unternehmen im Auge haben, um die gedrückte innere Lage der Türkei auszunutzen. Diese Ansicht scheint auch in Konstantinopel vorzuherrschen, denn aus der Umgebung des Kriegsministers Scheftel Pascha verlautet zuverlässig, daß die türkische Mobilisation des zweiten und dritten Korps ihre Spitze weder gegen Bulgarien, noch gegen Serbien mit Montenegro hat. Man geht nicht fehl, wenn man die Mobilisation, die sehr energisch betrieben wird, in Zusammenhang bringt mit dem Verhalten Griechenlands, das hinsichtlich Kretas eine immer mehr provokatorische Haltung einnimmt. Es steht fest, daß die Proklamation der Annexion Kretas seitens Griechenlands sofort mit militärischen Maßnahmen der Türkei beantwortet werden wird. Die Ansicht leitender Wiener Kreise geht schließlich dahin, daß die augenblickliche Balkankrise mit der Haltung Griechenlands steht und fällt, und daß sich kriegerische Konflikte schwerlich vermeiden lassen, wenn Griechenland nicht von dem scheinbar eingeschlagenen Wege, der auf eine Annexion Kretas hinzuziele, abgewichen ist, abzuweichen gewillt ist.

Griechenland.

Von Frieden und Ruhe in Griechenland kann gar keine Rede sein; im Gegenteil hat die Unterwerfung des Königs unter die Forderungen der Militärliga nach Einberufung der Nationalversammlung aller Welt bewiesen, daß König Georg nur noch ein willenloses Werkzeug in der Hand seiner Offiziere ist. Aber der König gab seine Zustimmung weil er nur zu wählen hatte zwischen auswärtigen Schwierigkeiten oder einer Revolution im Innern. Wenn die Kreter an den Beratungen der Nationalversammlung teilnehmen, dann ist für die Türkei der Moment des Eingreifens gekommen. Das weiß König Georg, und darum hat er sich gestraubt, bis er endlich vor den Bajonetten seiner eigenen Regimenter den Rückzug antrat. Greifen die Schwermächte nicht vermittelnd ein, dann gibt es, noch ehe das Frühjahr anbricht, einen türkisch-griechischen Krieg.

Indien.

Die zahlreichen, in jüngster Zeit verübten Mordtaten und Mordversuche auf höhere und niedere indische Angestellte haben die allgemeine Aufmerksamkeit des englischen Publikums auf die Wählerkreise der Eingeborenen im in-

dischen Kaiserreiche gerichtet. Es scheint, daß eine regelrechte weitverbreitete Verschwörung im Gange ist, und wie bei einer kürzlichen Gerichtsverhandlung in Lahore herauskam, haben die Indier sogar schon eine Verfassung ausgearbeitet, die in Kraft treten soll, nachdem die Briten aus dem Lande getrieben worden sind.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Montag zunächst die dritte Lesung des kolonialen Nachtragsbetrags. Abg. Erzberger (Zentr.) erklärte sich für Annahme desselben, meinte aber, die Verträge mit der Kolonialgesellschaft seien unklar abgefaßt. Abg. Krenig (nl.) schloß sich dem an, ebenso Abg. Krenig (Rp.), der erwartete, daß der Staatssekretär den Standpunkt des Reiches gegenüber der Gesellschaft energisch wahrnehmen werde. Staatssekretär Dernburg hielt daran fest, daß der Vertrag die Interessen des Fiskus in klarer Weise feststelle. Abg. Ledebour (Soz.) sprach sich gegen die Gesellschaft aus. Abg. Erzberger (Zentr.) stellte darauf die allgemeine Zustimmung des Hauses in Sachen des Vertrages mit der Kolonialgesellschaft fest. Staatssekretär Dernburg wiederholte, daß der Vertrag nach wie vor maßgebend sei. Nachdem Abg. Ledebour (Soz.) erklärt hatte, den Etat abzulehnen, schloß die Beratung und der Etat wurde mit großer Mehrheit genehmigt. Es folgte die zweite Lesung des Kolonialetat für 1910. Abg. Erzberger (Zentr.) forderte Reichsgarantien für die Pensionszusage der Kolonialbeamten und Selbstverwaltung in den Kolonien und beklagte die Einfuhrzölle auf Lebensmittel aus Deutschland. Staatssekretär Dernburg erwiderte, daß mit der Selbstverwaltung sehr vorsichtig vorgegangen werden müsse. Hinsichtlich Neuguineas habe er sich um ein gutes Verhältnis zwischen Gouverneur und Ansiedlern bemüht. Abg. Dove (fr. Bgg.) begrüßte, daß die Beschwerden aus Südwest im Reichstage keinen Resonanzboden gefunden haben. Abg. Frhr. v. Nächstofen (konf.) äußerte sich ausführlich zur Schulfrage und bat, den Bedürfnissen nach Schulen in Afrika überall nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Die Oldenburg-Affäre hatte am Dienstag im Reichstage ihr kurzes Nachspiel. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Einspruch des Abg. Ledebour gegen den ihm vom Vizepräsidenten Erdringen zu Hohensloe am Sonnabend erteilten Ordnungsruß von einer Mehrheit der national-liberalen, des Zentrums und der Rechten verworfen. Diese Entscheidung ermöglicht es dem Erdringen, bis auf weiteres im Amte zu verbleiben. Der Abstimmungsorgang, der sogar eine große Zahl von Besuchern auf die Tribünen gelockt hatte, vollzog sich sehr rasch und ohne jede Debatte, und der heijmstrittene deutsch-portugiesische Handelsvertrag kam wieder aufs Tapet. Die Kommission hat den Vertrag bekanntlich abgelehnt, trotzdem prophezeit man die Annahme im Plenum. Im Zentrumslager sind die Anschauungen gespalten, und aus dem Munde des Abg. Herold erkundete man auch nur, daß „ein Teil seiner Parteifreunde“ der Regierungsvorlage geneigt sei. Deutlicher brückte sich Herr Kämpf von der freisinnigen Volkspartei über die Stimmung in seiner Fraktion aus. Die überwiegende Mehrheit seiner Fraktionsgenossen werde ihr Votum für den Vertrag abgeben, teils aus Rücksicht auf die auswärtige Politik, teils um überhaupt noch zu reiten, was zu reiten sei. Allerdings erkannte Kämpf den Unmut in der Kommission als gerechtfertigt an. In diesem Punkte plädierte ihm der National-liberale Stresemann völlig bei und auch Graf

Schwerin-Dönitz von den Konservativen für die starken Mängel des Vertrags nicht in Abrede stellen. Stresemann sprach außerdem die Bestätigung aus, daß andere Staaten aus der verfallenen Handels-Politik unseres Auswärtigen die Lehre ziehen und Deutschland gehörig im Ohr schlagen könnten. Ungleich bestiger ging Senz (Soz.) mit den Regierungsdienten ins Gerichte.

Gerichtshalle.

Militärkassationsunterstufe. Ein Verbrechen von außerordentlich großem Umfange, er hat am Dienstag morgen vor dem Reichsgericht der 1. Garde-Division begonnen. Es kann ihn als ein Seitenstück zur Kieler Waffenschiffaffäre hinstellen. Ende vorigen Jahres erschienen in der Presse mehrfach Artikel über Massenverschlagungen und Beförderungen, die bei der Infanterie-Schießschule zu Jüterbog vorgenommen sein sollten. Im Oktober erfolgte die Verhaftung von sieben Personen. Folgende Personen sind angeklagt: Wachmeister Karl Wigwachtmeister Rautenberg, Wachtmeister Müller, die Sergeanten Pruschke und Wahl, Schymann und frühere Sergeanten Meyer und der Schlepper Danfel, sämtlich von der Verwalterabteilung der Infanterie-Schießschule. Allen Angeklagten wird Verletzung und willkürlicher Diebstahl zur Last gelegt. Den Angeklagten Karl Müller wird ferner mangelnde Aufsicht über Untergebener und Mißbrauch der Dienstgewalt vorgeworfen. Auch Pruschke Meyer und Wahl sollen die ihnen zustehende Dienstgewalt Untergebenen gegenüber mißbraucht haben. Aus der sehr umfangreichen Anklageschrift zur Verlesung gelangt, geht hervor, daß die Angeklagten zur Last gelegten Straftaten bereits im Jahre 1906 begonnen haben. Es werden folgende Handlungen angenommen. Wachmeister Müller soll die ihm obliegende Beaufsichtigung Untergebener in schuldhafter Weise vernachlässigt haben. Es wird ihm ferner zur Last gelegt, Handlungen, die eine Verletzung seiner Dienstpflicht enthielten, Geschenke und andere Vorteile angenommen zu haben. Er soll weiter die ihm obliegende Meldung strafbarer Handlungen Untergebener, und zwar der Mißbefolgigen Pruschke Meyer, und Danfel vorzüglich unterlassen haben. Ferner soll er durch Mißbrauch der Dienstgewalt und seiner dienstlichen Stellung Untergebener zum Diebstahl von militärischen Feuerwaffen vorzüglich bestimmt haben. Schließlich soll er im Eigentum des Militärfiskus vorhandene Futtermittel in der Absicht rechtswidriger Zuneigung weggenommen haben. Die Anklage zieht Befreiungsparagrafen heran.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der achten Gemeindefschule in Friedmann. Der Lehrer Schmidt erklärte den Schülerinnen der zweiten Klasse während des Physikunterrichtes die Kula die Herstellung des Pulvers. Er kam dem Zweck in einem Mörser Schmelze Kali und Schwefelstäube, als sich Masse plötzlich entzündete und mit lautem Knallen explodierte. Der Mörser wurde sofort in Stücke zerfallen, die durch das Unterrichtszimmer sausen. Bei der Explosion wurde dem Lehrer die linke Hand völlig abgerissen, während die rechte Hand schwere Verletzungen erlitt. Das Blut spritzte weitern Vogen auf die Schulkinder, die im ersten Augenblick starr vor Entsetzen waren. Dann griff sie eine gewaltige Panik. Sie stürzten den Ausgang zu, wo sich inzwischen die Kinder

Böttin Dämon.

Roman von Richard Marth.

2)

(Nachdruck verboten.)

„Ja — Herr Philipp, glaube ich, heißt er. Er kam herunter, drei Minuten ehe ich Sie sah, gerade als ich Herrn Ragnard hinauffahren wollte — das war Herr Ragnard der ausstieg, als Sie eintraten. Er schien riesige Güte zu haben. Ich sagte Gut' Nacht, als er vorbei ging aber er antwortete garnicht. Er hatte ein enormes Paket im Arm, fast größer als er tragen konnte.“

„Sind Sie sicher, daß es der Bruder des Herrn Lawrence war?“

„Und ob! Mein Wetter ist sein Kutscher — ich soll ihn wohl kennen?“

„Und Sie sagen, daß er vor drei Minuten herunter kam?“

„Nicht ganz drei Minuten, sagte ich.“ Dann mußte er also noch eine Zeitlang bei seinem Bruder gewesen sein, nachdem die Dame zu mir gekommen war. Dies zu erfahren ist mir ein großer Trost. Turner fuhr fort: „Er fuhr vor gut einer Stunde hinauf — vielleicht noch etwas früher. Da hatte er kein Paket. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich sah, daß er nachher eins hatte. Ich hätte nie gedacht, daß er eins tragen würde, noch dazu so'n großes. Ich hätte ihm gern eine Droschke gerufen, wenn ich Zeit gehabt hätte, aber ich mußte just mit Herrn Ragnard hinauf und er war wie der Blitz weg. Soll ich auf Sie warten, Herr? Die erste Tür um die Ecke das ist Frau Peddar's.“

Er möchte nicht auf mich warten, sagte ich ihm, da ich übermüdet war, daß es einige Zeit dauern würde, bis ich Frau Peddar auseinandergesetzt hätte, was ich von ihr wollte. Diese Dame mußte einen sehr leichten Schlaf haben. Kaum hatte ich mit dem Finger an die Tür geklopft, als auch schon eine Stimme fragte, wer da sei. Als ich es ihr

sagte, erschien sie sofort in ihrem Morgenrod.

„Sie, Herr Ferguson! Was wünschen Sie zu dieser nächtlichen Stunde?“

„Es wurde mir sofort klar, daß es noch schwerer sein würde, mich ihr verständlich zu machen, als ich gedacht hatte.“

„Ich habe Besuch bekommen, Frau Peddar.“

„Besuch? Nun? Und was hat das mit mir zu tun? Um diese Zeit können Sie nichts zu essen erhalten.“

„Das sagte sie wohl, weil im Kaiserhof Bewohner für die Mahlzeiten serviert werden, und sie vermutlich dachte, ich hätte sie deshalb zu dieser ungläublichen Zeit aus dem Bett geholt.“

„Der Besuch ist eine Dame, und ich wollte fragen, ob Sie für diese Nacht ein Bett geben könnten.“

„Ein Bett? Wer ist die Dame?“

„Nun — die Sache ist, Frau Peddar, daß das eine ganz seltsame Geschichte ist. Ich bin herauf gekommen, um sie Ihnen zu erzählen und Sie um Ihren Rat zu bitten.“

„Bitte, treten Sie näher.“

„Ich ging in ihr Wohnzimmer, während sie aus Anstands-Rücksichten die Tür offen gelassen ließ. In ihrem Benehmen lag etwas, das mich glauben ließ, daß sie mir vielleicht eine unpassende, meines Alters und Charakters unwürdige Handlung zutraute. Ich war mir bewußt, daß der von mir einzuschlagende Kurs nicht so ganz leicht zu halten sein würde.“

„Eine junge Dame, Frau Peddar, hat mein Zimmer soeben durch's Fenster betreten.“

„Durch's Fenster! Herr Ferguson! Zu dieser Stunde!“

„Ich fürchte das arme Ding ist nicht ganz richtig im Kopf.“

„Das scheint mir auch. Das beste wenigstens was man für sie hoffen kann.“

„Sie ist durch und durch eine Dame!“

„Dane.“ Frau Peddar küßelte die Lippen. „Herr Ferguson, machen Sie sich über mich lustig?“

„Ich verziere Ihnen, es ist mein voller Ernst; und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, sie ist eine Dame. So wie Sie sie sehen, werden Sie es selbst sagen. Eine Minute

noch, lassen Sie mich eben austreten. Zuerst dachte ich, sie sei eine Sonnenblume, daß sie genodtwandelt hätte, und ich bin noch der Ansicht, daß ihr irgend etwas Seltsames zugestossen ist. Sie ist nicht instande mir ihren Namen zu nennen, so sagen woher sie gekommen ist, oder sonst irgend etwas über sich selbst; sie war wie vor den Kopf geschlagen.“

„Kann sie getrunken haben?“

„Kommen Sie mit hinunter und reden Sie selbst mit ihr; dann werden Sie selbst sagen, daß es mehr als Frechheit wäre, ihr so etwas zuzutrauen.“

„Nun gut, Herr Ferguson. Ich fürchte, Sie sind zu gut herzig gewesen. Wo befindet sich die Dame jetzt?“

„In meinem Wohnzimmer.“

„Allein?“

„Natürlich ist sie allein.“

„Dann sollte es mich garnicht wundern, wenn sie jetzt schon wieder durch's Fenster verschwunden wäre, und etwa zur Erinnerung an Sie mitgenommen hätte. Verzeihen Sie, wenn ich sage, daß mir noch nie ein so leichtgläubiger Herr vorgekommen ist, wie Sie! Eins ist sicher — Wenn wir überhaupt noch treffen, tun wir gut daran uns zu besinnen. Denn, nehmen Sie's mir nicht übel, aber wenn Sie mir erzählen, daß eine fremde junge Dame mitten in der Nacht durch's Fenster zu Ihnen ins Zimmer kommt, so habe ich meine eigenen Gedanken dabei.“

„Ich sage Ihnen, Frau Peddar, daß sie eine Dame ist, der ganz bestimmt irgend etwas Ernsthaftes zugestossen ist.“

„Von Frau Peddar gedrängt, eilte ich treppab. Aber ihre Weisung hatte sich nicht erfüllt. Mein Besuch war nicht fort. Im Gegenteil, sie saß fest schlafend im Wohnzimmer in einem Armstuhl. Das erste was an unser Ohr schlug, als wir das Zimmer betraten, waren ihre leisen Atemzüge; sie schlief so ruhig wie ein Kind. Der Anblick, den sie darbot, rührte das Herz der Haushälterin.“

„Sie sieht aus wie ein Bild, das ist wahr! Und ob es eine Dame ist? Und wie reizend angezogen! Himmel, was für entzückende Ringe!“

Die Hände des jungen Mädchens lagen in ihrem Schooß, sah daß sie an den Fingern zwei oder drei wertvolle

den anderen Klassen, die die Detonation gleichfalls hörten, versammelt hatten. Der Unterricht wurde in der ganzen Schule sofort abgesetzt. Ein zufällig vorübergehender Arzt legte dem Lehrer, der fest besinnungslos war, die ersten Notverbande an. Bei der Explosion sind fünf Schulmädchen leicht verletzt worden. Die Kinder waren so erregt, daß sie sofort nach Hause geschickt werden mußten. Die Detonation war so heftig, daß in der Aula einige Fensterhebel getrimmelt wurden, und daß in den Nachbarzimmern der Ralk von den Wänden fiel. Schmidt ist 35 Jahre alt, verheiratet und Vater eines elfjährigen Mädchens.

Belebendes Volksempfinden führte bei einer Berliner Verdringung zu aufregenden Szenen. Vor einiger Zeit erkrankte sich ein 13jähriges Mädchen, angeblich, weil es unter der strengen Zucht der Stiefmutter verzweifelte. Bei der Verdringung der jugendlichen Selbstmörderin machte die Volksmenge Mitleid, die Stiefmutter lachte. Ein Hagel von Steinen und Eiswürfeln ergoß sich über die Frau, bis schließlich Polizei eintrat.

Eine abergläubige Wehgerfrau in Aachen gab einer Jägerin ihren gesamten Schuß zum „Ueberleben“. Sie sah die Kleindien im Gesamtwerte von 2000 Mark niemals wieder.

In der Ortshaupt Marton in Siebenbürgen herrscht seit langem große Not, der infolge der unklaren politischen Verhältnisse nicht gesteuert wurde. Vor einigen Tagen starb im Orte die ans sieben Personen bestehende Familie Danu am Hungertode. Die Familie wurde in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

In einem Walde bei Kronstadt wurde der 62jährige Josef Wito, der sich verirrt hatte, von einer Wildsau angefallen und bis auf die Knochen aufgefressen.

Tönnung durch Hebermat. In der Ortshaupt bei Nureghaza besuchte die Bäuerin Treza Szaboas ihren Bräutigam Sabor Kovas. Als sie ihm scherzhaft den Begrüßungskuß verweigerte, ergriß er ein Gewehr, das er ungeladen glaubte, und sagte: „Auh oder Leben!“ Plötzlich trachte ein Schuß und lautlos brach die Braut tot zusammen.

Eine Schreckenszene gab es in dem Kaiserhof von Grenoble in Frankreich. Ein beim 28. Jägerbataillon eingestellter Soldat, ein früherer Pariser Knappe, stieß, ohne äußere Veranlassung zu haben, einem revidierenden Offizier das Bajonett durch den Bauch, nach einem Unteroffizier nieder, der sich auf ihn warf und verletzte so in gleicher Weise einen anderen Offizier, der bei seiner Verhaftung tätlich war. Der Mann scheint aus purer Wut geirrt zu haben.

Eine Grubenkatastrophe ereignete sich in Colorado. In einer der Minen der Fuel and Iron Company in Colorado in Primero wurden 150 Bergleute verschüttet. Bis jetzt sind 42 Leichen herausgeholt worden. 87 Bergleute, die noch vermisst werden, sind unzweifelhaft tot. Der einzige Überlebende der eingestürzten Verlesung ist ein Italiener namens Dio Kardino, der über Haufen von Leichen kriechend, sich in Sicherheit brachte. Die Leichen sind auf dem Boden des Schachtes pyramidenförmig übereinandergehaufen. Einige von ihnen sind durch Verbrennen

gräßlich verkohlet. Der Schachteingang ist von einer großen Menschenmenge umlagert, die sich in verzweifelter Ausdrückung wie wahnsinnig geberdet. Die Toten sind meistens Slaven, Italiener und Ungarn, doch befinden sich auch einige Deutsche darunter. Die Ursache der furchtbaren Explosion ist noch nicht festgestellt worden. Die Verwüstung in der ganzen Mine sind ungeheuer groß, die Ventilatoren wurden vollständig zerstört. Die Rettungsmannschaften mußten beim Vordringen in den Schächten mit Sauerstoffhelmen ausgerüstet werden.

In Gidel in Westfalen feuerte der Reisende Grünlich aus aus Essen seine Geliebte, eine Näherin namens Christowa, nach einem Streit fünf Revolverkugeln ab. Der Täter wurde verhaftet. Das Mädchen ist schwer verletzt.

Wolken als Wetterpropheten.

Die Wetterprophetieung galt bisher gewöhnlich als ein unsicheres Geschäft. Nun will ein Engländer, Francis S. Granger aus Nottingham, eine untrügliche Methode entdeckt haben, durch einfache Beobachtung der Wolken die bevorstehenden Witterungswechsel zu erkennen. In seinem soeben erschienenen Buche kämpft er gegen die „Unbestimmtheit“ der Witterung. Er begründet seine Beobachtungen und Ratsschläge auf die Einteilung der Wolken in die 3 Hauptgruppen der Federwolken, Haufenwolken und Schichtwolken, die vor mehr als einem Jahrhundert Howard zuerst aufstellte, und die Goethe so sehr begeisterte, so daß er dem Forscher in seinem Gedichte „Howards Ehrengedächtnis“ ein Denkmal setzte. Nach den Ausführungen des neuen Wetterpropheten ist die stolze Haufenwolke der beste Freund des Wetterweises. In ihrer Form, ihrer Farbe, in ihren Veränderungen gibt sie dem aufmerksamen Beobachter genau Bericht über die geringste Veränderung des atmosphärischen Druckes, und der Wissensburke, der am Abend vertrauensvoll die Haufenwolken befragt, wird fast immer für den kommenden Tag die rechte Antwort erhalten. Die hohen Federwolken sind vor Stürmen am besten zu beobachten; ihre Kurven und Spiralen kündigen stets, wenn feuchte Witterung heranzieht. Diese dünnen, zarten Wölkchen erscheinen gewöhnlich nur vor dem Regen. Wenn der Himmel im tiefen Blau erstrahlt, die Luft klar ist, doch weit oben am Himmel kleine Federwölkchen häufig dahinziehen, kann man stets mit Sicherheit darauf rechnen, daß noch in derselben Nacht jedenfalls oder am nächsten Tage Regen einsetzt. Je größer die Zahl dieser Federwolken, je stärker ist der Regen, und je schneller sie dahinziehen, je wichtiger wird es, den Regenschirm nicht zuhause zu lassen. Die tieferen Schichtwolken mögen dem Regenfeld ihren Trost spenden: wenn sie an feuchten, trüben

Tagen plötzlich zu größeren Höhen hinaufschweben, so künden sie damit zuverlässig an, daß der Wettergott seines nassen Mantels müde ist und daß der Rest des Tages nun schön wird. Wenn am frühen Morgen der Nebel Schichtwolken bildet, und kleine dünne, dunklere Wolken darunter auftauchen, darf man sicher annehmen, daß noch am Vormittag Regen eintritt. Auch wenn am Abend unter Streifen grauer Schichtwolken kleine, dunklere Haufenwolken einherziehen, muß Regen erwartet werden. Dasselbe gilt, wenn im Mondschein weiße flockige Schichtwolken sichtbar sind. Auch die Farbe des Himmels gibt wohlmeinend den Wetterweisen ihre Winke. Vor jedem Witterungsumschlag sind die Farben lichter und leuchtender als sonst. Ein tiefes, strahlendes Rot bei Sonnenaufgang oder Untergang und bei leichtem Dunst sind stets ein Zeichen für Regen. Sehr unbeständiges Wetter ist zu erwarten, wenn die Farbenschwattungen der Wolken von einem tiefen Rot bis zu einem lichten Karmin gehen. Aber ein leichter, braungelber Schimmer an den der Sonne zugekehrten Wolkenrändern mag als ein hoffnungsfrohes Zeichen gedeutet werden.

Bermischtes.

Trenn dich und fest. Generalfeldmarschall Graf Haeferer überlieferte in diesen Tagen dem Kaiserlichen Hofrat von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 180 in Reg, der ihn am 1. Oktober v. J. den Eintritt in die feste Graf Haeferer verweigert, weil der Generalfeldmarschall seine Eintrittskarte bei sich führte, sein Bildnis mit der eigenhändigen Unterschrift: „Trenn dich und fest“ und „Zur Erinnerung an meinen Besuch am 1. Oktober 1909.“

Stadt und Land. Dem Reichstage ist wiederum wie alljährlich eine Uebersicht über die Ergebnisse des Vollerwerbsjahres, sowie eine Uebersicht über die Herkunft und Beschäftigung der Militärschlichtigen zugegangen. Danach waren von den auf dem Lande geborenen und in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Stellungspflichtigen fast 59 v. H. zum Militärdienste tauglich. Bei den zwar auf dem Lande geborenen, aber nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Stellungspflichtigen sank diese Verhältniszahl auf rund 57. Was die in der Stadt geborenen, aber in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Stellungspflichtigen anlangt, so waren von ihnen immerhin noch 56 v. H. tauglich. Dagegen ist die Verhältniszahl bei den in der Stadt geborenen und nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Stellungspflichtigen auf unter 50 gesunken. — Die Ergebnisse der Statistik würden noch ganz anders sein, wenn man nicht nur die Geburt und die Beschäftigung der Stellungspflichtigen, sondern die Herkunft und Beschäftigung der Eltern berücksichtigen wollte. Immerhin beweist auch die auf sich noch unvollkommene Statistik, daß das Land und die Landwirtschaft verhältnis-

mäßig weit mehr Wehrfähige liefert als die Stadt und die städtischen Gewerbe.

Ein krauses Beispiel für den Schlenkrian russischen Beamtenums ist die Tatsache, daß man bei einer Visitation der Gefängnisbibliothek Petersburgs entdeckte, daß der größere Teil der Bücher anarchoistische Schmüder waren. „Wohltäter der Menschheit“ hatten sie hochherzig gestiftet und die braven Beamten hatten sie ohne, auch nur einen Blick in den Inhalt zu werfen, den Bibliotheken einverleibt.

Oberleutnant Hofrichter. Dem in Untersuchungshaft sitzenden Oberleutnant Hofrichter in Wien ist ein Sohn (das achte Kind in seiner Ehe) geboren worden. Verlässliche Blätter melden, der Anwalt Hofrichters, Dr. Preßburger, habe sich an das Kriegsministerium mit dem Ersuchen gewandt, man möge ihm das Ergebnis der militärgerichtlichen Untersuchung bekanntgeben und eine Unternehmung mit Hofrichter erlauben. Der Kriegsminister habe erklärt, er müsse sich jeden Einflusses auf die militärgerichtliche Untersuchung enthalten. Dr. Preßburger begab sich hierauf zum Untersuchungsrichter, Hauptanwält Ranz, welcher erklärte, daß vorläufig der Schluß der Voruntersuchung abgewartet werde müsse, der in Bälde zu gewärtigen sei. Das Schlußverhör mit Hofrichter werde in etwa 14 Tagen beendet sein. Dagegen erklärte der Auditor, daß er der Verteidigung, soweit sich deren Einwirkung auf schriftliche Eingaben beschränkt, keine Schranken setzen werde, und daß er insbesondere den in Aussicht gestellten psychologischen Verteidigungsbeweisen mit Interesse entgegenstehe.

Für Wahnsinnig erklärt. Der Wirtschaftseleve von den Weiden, der am 6. Oktober v. J. wegen Ermordung und Vererbung des Amtsdarstellers Ehler vor den Danziger Gesandten stand, und der Provinzial-Irrenanstalt Neustadt überwiesen wurde, dürfte auf Grund des Gutachtens der Irrenanstalt immer in der Anstalt bleiben.

Abendgang.

Es träumt der See im Abenddchein, Die Heide dämmend ruht. Ich hab' uns ein Stückchen wandern, Mein Lieb, ich bin dir gut.

Des Abends Zauberschleier Umhüllen das Menschenland; Und liebliche Märchen kauern Am blühenden Uferstrand. Sie raunen und flüstern leise Und schweben um Busch und Baum, Glühwürmchen leuchten und schwirren Am einsamen Wegesaum. Ein leiser, unendlicher Zauber Biegt über der Heide well. Und lüch! vom tiefblauen Himmel Ein Sternlein zur Erde fällt. Dann soll man sich etwas wünscheln: Mein Lieb, bleib ein Weibchen leih'n: „Ach könnt' ich doch immer wie heute Mit dir durch das Leben geh'n.“ E. M. Heide.

„Klinge steden hatte. Jetzt, da Frau Beddar's Enthusiasmus einmal geweckt war, glück er fast dem meinen.“

„Wie bleich sie ist — und wie schön! Es ist klar, daß das arme Ding ganz erschöpft ist. Und Sie sagen, daß sie durch's Fenster kam. Aber wie ist sie dorthin gekommen? und wer ist sie? und woher kommt sie?“

„Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich diese selben Fragen ihr vorgelegt, aber ohne Resultat. Wie Sie selbst sehen können, scheint sie von Müdigkeit erschöpft zu sein. Ich glaube, wenn Sie ihr für diese Nacht ein Bett verschaffen können — natürlich komme ich für alle Ausgaben auf — könnten wir morgen früh vielleicht alles Bewünschte von ihr erfahren.“

„Sie soll ein Bett haben, Herr; und es soll mich nicht wundern, wenn Sie für diesmal recht behalten. Sie ist eine Dame; und gegen eine so schöne noch dazu, könnte ich doch nicht hartzig sein. Aber wer soll sie weden? Sie schläft so fest, die Süße.“

„Ich will sie weden.“

„Ich tat es — indem ich die Hand leicht auf ihre Schulter legte. Sie bewegte sich, drehte sich um, öffnete die Augen, und als sie sah, wer es war, setzte sie sich aufrecht im Stuhl hin.“

„Ich habe wieder geschlafen; ich konnte die Augen nicht mehr offen halten. Wo waren Sie? Ich dachte Sie würden garnicht wiederkommen. Es war so still hier und der Stuhl so bequem, ich mußte einschlafen.“

„Ich habe Frau Beddar gesucht, von der ich Ihnen sagte. Dies ist Frau Beddar.“

Das Mädchen wandte sich mit einem strahlenden Lächeln zu ihr; und ich glaube, daß sie durch dies Lächeln Frau Beddar's Herz im Sturm gewann.

„Oh, Frau Beddar, ich bin so müde. Ich habe ein Gefühl, als könnte ich um und um schlafen, schlafen, schlafen. Ich weiß garnicht, was mir fehlt.“

Frau Beddar betrachtete sie forschenden Blickes, aber nicht ohne Mitleid.

„Sie sind müde, Fräulein; das ist alles. Einige Stunden ordentlichen Schlafes werden Ihnen gut tun; und die sollen Sie haben, wenn Sie mit mir kommen wollen, und ein so bequemes Bett, wie Sie nur je gehabt haben.“

„Es wird Ihnen nichts fehlen, bei Frau Beddar,“ sagte ich, denn das junge Mädchen schien zu zögern. „Sie könnten nicht besser aufgehoben und in gütigeren Händen sein.“

„Kann ich nicht hier bleiben?“

„Ich sah Frau Beddar an; Frau Beddar sah mich an. Dann antwortete sie.“

„Ich glaube, Fräulein, Sie werden sich gemüthlicher fühlen, wenn Sie mit mir kommen. Herr Ferguson wohnt ganz allein, wie Sie sehen.“

„Aber wo werden Sie bleiben?“

Der ängstliche Ton, mit dem das Mädchen diese Frage

tat, und die flehende Geste, mit der sie sie begleitete, bereitete mir ein unangenehm großes Vergnügen.

„Ich werde hier sein, garnicht weit von Ihnen entfernt, und morgen früh will ich als erstes zu Ihnen kommen und mich erkundigen, wie Sie geschlafen haben.“

„Versprechen Sie mir das?“

„Ja.“

Niemals gab ich ein Versprechen freudiger.

Trotzdem zögerte sie noch zu gehen. Um sie zu beruhigen, begleitete ich sie mit hinaus. Als sie Frau Beddar's eigene Gemächer erreichte, zauderte sie immer noch, mich von sich zu lassen und dies Zaudern machte mich unsäglich glücklich.

Als ich diese unzähligen Stufen wieder hinunterging, war es mir als berührten meine Füße keinen Boden mehr. Es war einfach lächerlich. Was gingen mich, so oder so, die Launen und Einbildungen und das Benehmen einer ansehend etwas geisteschwachen Dame an, die sich in tiefer Nacht, in einem blutbefleckten Mantel Eintritt in mein Zimmer verschafft hatte?

Kapitel 4.
Dr. Hume.

Am nächsten Morgen wurde ich durch Atkins geweckt, der mir meinen Kaffee brachte. Während er das Frühstück auf einem kleinen Tisch neben meinem Bett aufstellte, fragte er:

„Wissen Sie vielleicht, ob Herr Lawrence vergangene Nacht in seinem Zimmer geschlafen hat?“

Er hatte mich aus traumlosem Schlaf geweckt und ich war noch nicht wach genug, um zu fassen, worauf seine Frage abzielte.

„In seinem Zimmer geschlafen? Was meinen Sie?“

„Weil ich eben, als ich ihm Frühstück aufs Zimmer bringen wollte, die Tür angeknipst habe, ohne Antwort zu erhalten. Und seine Tür ist abgeschlossen; und er pflegt nie abzuschließen, wenn er zu Hause ist.“

Atkins ist einer der zahlreichen Dienerschaft des Kaiserhofes, und es gehört zu seinen speziellen Obliegenheiten, die Bewohner des ersten Stockwerks zu bedienen; er ist ein verlässlicher Mann, der die Bewohnheiten und den Geschmack seiner Herrschaften heimlich genau kennt.

Herr Lawrence war gestern Abend in seinen Gemächern. Ich war noch ziemlich spät mit ihm zusammen, und ich glaube er bekam noch Besuch, nachdem ich fortging.“

Dies sagte ich, weil mir einseitig was Turner mir von dem Bruder und dem Palet erzählt hatte.

„Ich glaube, jetzt muß er aus sein, denn ich kann mich ihm nicht bemerkbar machen. Und die Tür ist verschlossen. Das tut er nie, wenn er zu Hause ist.“

„Vielleicht ist er krank“, bemerkte ich. „Ich will schnell

Mal auf den Balkon hinüber laufen und nachsehen. Warten Sie hier, bis ich zurück komme.“

Ich weiß nicht, warum ich diesen Vorschlag machte; denn mich nicht etwas in den Worten dieses Mannes berührte und dazu antrieb. In jedem Stockwerk läuft ein Balkon rund ums Gebäude. Lawrence und ich hatten ihn oft benutzt, um zu einander zu kommen — seine Zimmer waren die ersten um die Ecke. Ich schlüpfte in ein Paar Pantoffel, warf einen Schlafrock um und machte mich auf den Weg.

Es war ein kalter, etwas nebliger Morgen, und es hatte geregnet. Ich ging so schnell ich konnte. Das Fenster von Lawrence's Zimmer gab noch so wie ich den Griff anfaßte. Ich trat ein und sah, was ich, wie ich sofort fühlte, zu sehen erwartete hätte. Ich sprang auf den Balkon zurück. Atkins guckte aus meinem Fenster. Ich rief ihn her.

„Kommen Sie! Schnell! Hier ist etwas nicht in Ordnung!“

Er kam angerannt.

„Was ist los, Herr?“

„Ich weiß nicht was, aber — etwas!“

Atkins folgte mir ins Zimmer.

Edwin Lawrence lag mit dem Gesicht auf dem Boden. Rund um ihn herum war der Teppich mit Blut bespritzt. Seine Kleider waren blutgetränkt. Wenn ich ihn nicht an seinen Kleidern erkannt hätte, wäre es mir unmöglich gewesen Lawrence überhaupt zu erkennen, weil wir, als wir ihn umdrehten, sein Gesicht und seinen Kopf kreuz und quer durchschnitten, wie in Stücke zerhackt fanden. Ich habe in meinem Leben viele Menschen gesehen, die mit Gewalt getötet waren, aber nie hatte ich so etwas Grauenhaftes gesehen, wie den Anblick, den er darbot. Es war als hätte ein wildes Ding sich über ihn geworfen und ihn mit Zähnen und Nägeln zerrissen. Das Fleisch war so zerstückt und zerhackt, daß auch nicht ein erkennbares Teilchen ganz geblieben war. Es brauchte tatsächlich nicht einmal ein Mensch zu sein, was wir da vor uns sahen, sondern nur ein Ding des Grauens.

Ich wandte mich an Atkins. „Laufen Sie und holen Sie Dr. Hume. Ich fürchte, er wird hier nichts mehr helfen können, aber kommen muß er. Und die Polizei!“

Fort war er um die unheimliche Geschichte zu melden. Sobald er fort war, blickte ich mich um. Nicht dabei auf einem Stuhl lagen ein Paar weißlederne Handschuhe — Damen-Handschuhe! Ich nahm sie auf und steckte sie in meine Tasche. Unter den Photographien auf dem Kaminstisch war eine, die ich kannte. Auch die steckte ich in meine Tasche zu den Handschuhen.

König Albert-Höhe, Rabenau.

Morgen Sonntag

starkbes. Ballmusik.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein Ernst Baumann u. Frau.

Amtshof Rabenau.

Morgen Sonntag

große Ballmusik

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, Bernh. Frenzel u. Frau.

Gasthof Kleinölsa

Morgen Sonntag feine Ballmusik, wozu ergebenst einladet E. Menzer.

Gasthof Coßmannsdorf.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

im festlich dekorierten Saale vom Kostümfest des Turnvereins „Hermania“ zu Hainsberg, wozu freundlichst einladen Max Weßlich u. Frau.

Gasthof Obernaundorf

Morgen Sonntag

feine Ballmusik.

Wiener Besetzung — Tour 5 Pfennig. — Bestgepflegte Biere. Es ladet zu freundlichem Besuch ergebenst ein Familie Rüssel.

Gasthof zum Erbgericht, Borlas

Morgen Sonntag

Jugendschmaus mit starkbesetzter Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein M. Scheinig u. Frau.

Gasthof Spechtritz.

Morgen Sonntag

Jugendschmaus und schneidige Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein M. Wünschmann u. Frau. NB. Sonntag, den 13. ds. Mts. findet unser Karpfenschmaus statt.

Gasthof Lübau.

Sonnabend, den 5. Februar

Großes Nachtschlachtfest. Von 6 Uhr abends an Wellfleisch.

Sonntag, den 6. Februar Bratwurstschmaus. Hierzu laden freundlichst ein Otto Seifert u. Frau.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehlen wir:

| | |
|--|--------------------------|
| Dresdner Backfett | Pfd. 92 Pf. |
| Vegetaline-Pflanzenfett, in 1/2-Pfd.-Tafeln à | 35 „ |
| Rinderfett, 99% Fettgehalt, in 1/2-Pfd.-Tafeln à | 35 „ |
| Mehl, Kaiserauszug | Metze 168 „ |
| do. Ungarische Art | do. 168 „ |
| do. Grieslerauszug | do. 160 „ |
| Heidemehl | Pfd. 24 „ |
| Feinsten bosnischen Pflaumenmus | „ 30 „ |
| Gemischte Marmeladen | „ 36 „ |
| do. | in 5-Pfd.-Eimern à 130 „ |

Consum-Verein Potschappel.

Eine alte, guteingeführte Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche auch die kleine Lebensversicherung von 200 Mk. ab mit monatlichen Zahlungen betreibt, sucht

rührige Vertreter

aus allen Ständen an jedem Ort unter günstigen Bedingungen. Offerten erb. sub E. 1988 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Leipzig.

Mittl. Wohnhaus preisw. zu kaufen gesucht. Offert. 29. 48 postlagernd Meißen a. E. erbeten.

Frauenleiden

Erkrankung, Störung d. Blutzirkulation beseitigt mein Frauenpulver. Durchaus unschädlich; zahlreiche Dankschreiben. Garantioschein liegt bei. Frau N. schreibt: Das neulich von Ihnen bezogene Frauenpulver war sehr zufriedenstellend, bitte um sofortige Zusendung von zwei Schachteln. Apoth. N. Möller, Berlin 505, Frankfurter Allee 136

Gesangbücher

in größter Auswahl empfiehlt Buchbinderei M. Anders, am Markt.

Schöpfenfleisch

empfehlen Woldemar Müller.

Den geehrten Damen von Rabenau u. Umg. zur gefl. Kenntnis, daß ich mit Heutigem die

Damen-Schneiderei

neu aufgenommen habe. — Halte mich bei Bedarf in Costümes, Jacketts, Mäntel, Capes etc.

angelegentlichst empfohlen und bitte um gütige Unterstützung. Reichhaltige Musterkollektionen stets am Lager. Hochachtungsvoll

Robert Schminder, Herren- und Damen-Moden.

Konfirmanden-Anzüge

Neueste Muster! In Hochhaar-Verarbeitung! von 10.50, 14.—, 16.—, 17.50, 18.75, 20.—, 22.—, 24.—, 25.—, 30.— Mark an.

Unfertigung nach Maß.

Wäsche Hüte Schleifen Handschuh

Größte Auswahl! Billigste Preise!

B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen von 12—4 Uhr.

Auffallend billig

verkaufe in meinem diesjährigen Inventur-Räumungsverkauf sämtliche

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion

sowie Schuh- u. Filzwaren.

Da die Saison dieses Jahr sehr zeitig beginnt, sollen die Winterwaren so schnell wie möglich geräumt werden und wird vieles speziell

Damenkonfektion

zum Teil unter dem Kostenpreis verkauft.

Kaufhaus Fortuna, Deuben.

Sonntags von 12—4 Uhr geöffnet. Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Auch beim Nachfüllen



verlange man ausdrücklich echte MAGGI-Würste u. achte darauf, dass aus der grossen Original-MAGGI-Flasche nachgefüllt wird, da in dieser gesetzlich nur echte MAGGI-Würste feilgehalten werden darf.

Flüssiges Brot

in der Flasche ist das altberühmte

Köstritzer

Schwarzbier

aus der berühmten Brauerei Köstritz. Seine auch ärztlichseits anerkannten grossen Nährwerte machen das Bier zu einem wohlbekömmlichen, billigen Gesundheits- und Kräftigungstrank für jung und alt, Kranke und Gesunde, zu einem vorzüglichen Tafelbier und unentbehrlichen Haus- und Köstritzer Schwarzbier wird nur aus reinem Hopfen, Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt, es hat wenig Alkohol und darf nicht mit den obergärigen, mit Zucker versetzten Mälzbieren verwechselt werden. Nur echt bei: H. Schüller. Minderwertige Nachahmungen weisen man entschieden zurück.

Trauer-Ringe

ausgenlos, das Paar in messig Gold zu 8, 12, 14, 16, 20 bis 30 Mk. und höher bei Emil Kern, Uhrmacherstr., Rabenau.